

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

57. Jahrgang.

Nr. 63.

Neuenbürg, Mittwoch den 26. April

1899.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S

Neuenbürg.

## Bekanntmachung

betreffend den Eintritt junger Leute in die Unteroffizier-Vorschulen und in die Unteroffizierschulen.

I. Die Unteroffizier-Vorschulen\*) haben die Bestimmung, geeignete junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule nach beendeter Schulpflicht und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter derart fortzubilden, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden.

Die Ausbildung in den Unteroffizier-Vorschulen dauert in der Regel zwei Jahre.

Die Aufnahme begründet die Verpflichtung, aus der Vorschule, unter Uebernahme der für die Ausbildung in einer Unteroffizierschule festgesetzten besonderen Dienstverpflichtung, unmittelbar in die hierfür bestimmte Unteroffizierschule überzutreten und für jeden vollen oder auch nur begonnenen Monat des Aufenthaltes in der Unteroffizier-Vorschule zwei Monate über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus im aktiven Heer zu dienen; für den Fall aber, daß ein Bögling dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen sollte, die auf ihn gewendeten Kosten, 465 M für jedes auf der Unteroffizier-Vorschule zugebrachte Jahr, sofort unweigerlich zu erstatten.

Wird ein Bögling als zum Unteroffizier ungeeignet aus der Unteroffizier-Vorschule entlassen, so ist er zur Erstattung der Kosten nicht verpflichtet. Auch übernimmt der Bögling für einen etwaigen über zwei Jahre hinaus erforderlichen Aufenthalt in der Unteroffizier-Vorschule keine besondere Verpflichtung.

Nach der in der Regel zwei Jahre dauernden Ausbildung in der Unteroffizierschule werden die in den Unteroffizier-Vorschulen vorgebildeten Unteroffizierschüler an Infanterie- und Artillerie-Truppenteile\*\*) überwiesen, und zwar diejenigen Unteroffizierschüler, welche die Befähigung hierzu erworben haben, als Unteroffiziere.

Die Aufnahme in eine Unteroffizier-Vorschule ist von folgenden Bedingungen abhängig:

Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15, aber nicht über 16 Jahre alt sein.

Sie müssen sich tadellos geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache haben.

Sie müssen leserlich und im allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

Bettnäßer, Bruchleidende und mit Fußschweiß behaftete junge Leute dürfen nicht aufgenommen werden.

Wer in eine Unteroffizier-Vorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, nachdem er mindestens 14 1/2 Jahre alt geworden ist, begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich bei dem für seinen Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando vorzustellen und hierbei folgende Papiere vorzulegen:

- a) ein Geburtszeugnis (Amtsblatt des K. Ministeriums des Innern von 1892 Seite 509),
- b) den Konfirmationschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- c) ein Unbescholtenheits-Zeugnis der Polizei-Obrigkeit,
- d) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- e) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Der Bezirkskommandeur veranlaßt die ärztliche Untersuchung, die schulwissenschaftliche Prüfung und die Aufnahme einer schriftlichen Verhandlung über die oben unter Ziff. I Absatz 3 erwähnte Verpflichtung, welche vom Vater oder Vormund mit zu unterzeichnen ist.

\*) Die württembergischen Freiwilligen werden zur Zeit in die Unteroffizier-Vorschule Weilburg, Preussischen Regierungsbezirks Wiesbaden, aufgenommen. Sonderabdrücke der von dem K. Kriegsministerium ausgegebenen Nachrichten für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizier-Vorschulen und in die Unteroffizierschulen einzutreten wünschen, können bei den Oberämtern und bei den Bezirkskommandos unentgeltlich bezogen werden.

\*\*) Des XIII. (Königl. Würt.) Armeekorps.

Die Einberufung erfolgt, insoweit Stellen frei sind, in der Regel nach vollendetem 15. Lebensjahre in die Unteroffizier-Vorschule in Weilburg im Oktober jeden Jahres durch Vermittlung des Bezirkskommandeurs II. Die Unteroffizierschulen\*) haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militärstand widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden.

Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel drei, bei besonderer Brauchbarkeit zwei Jahre, in welcher Zeit die jungen Leute gründliche militärische Ausbildung und solchen Unterricht erhalten, welcher sie befähigt, bei sonstiger Tüchtigkeit auch die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel u.), des Militär-Verwaltungsdienstes (Zahlmeister u.) und des Zivildienstes zu erlangen.

Ueberweisungen von württembergischen Unteroffizierschülern erfolgen nur an Infanterie- und Artillerietruppenteile des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps.

Der in die Unteroffizierschule Einzustellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Der Einzustellende soll mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen, sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Der Einzustellende muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und die ersten Grundlagen des Rechnens mit unbenannten Zahlen kennen.

Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre im aktiven Heere zu dienen.

Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommandeur seines Aufenthaltsorts persönlich zu melden und hierbei folgende Papiere vorzulegen:

- a) einen von dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks (in Stuttgart der Stadtdirektor, auswärts der Oberamtmann) ausgestellten Meldechein,
- b) den Konfirmationschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Die Einstellung von Freiwilligen in die Unteroffizierschulen findet alljährlich zweimal statt, im Monat Oktober und im Monat April. Den 18. April 1899.

K. Oberamt.  
Pfleiderer.

\*) Die württembergischen Freiwilligen werden zunächst in die Unteroffizierschulen Ettlingen, Großherzogtum Baden, und Diebrich, Preussischen Regierungsbezirks Wiesbaden, und nur wenn hier kein Platz mehr ist, in eine andere aufgenommen.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

## In die Güterbuchsbeamten.

Denselben wird die Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern v. 16. Febr. 1898, Amtsbl. S. 12, betr. die Richtigstellung der Gemeindebücher auf den 31. Dezbr. 1899 in Erinnerung gebracht und dieselben aufgefordert, bis 1. Septbr. d. J. zu berichten, wie weit die Aenderungen, welche am 31. März d. J. und in der Folgezeit angefallen sind, in den Güterbüchern eingetragen wurden. Den 25. April 1899.

Oberamtsrichter:  
Lägeler.

Conweiler.

## Schluß-Verteilung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Michael Reh, Schuhmachers hier, ist die Vornahme der Schlußverteilung amtsgerichtlich genehmigt. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnis betragen: die unvorrechteten

Forderungen 2078 M 04 S, der verfügbare Massebestand beträgt 690 M 79 S, wovon die Kosten noch abgehen.

Hievon werden die Konkursgläubiger unter Hinweisung auf §§ 140, 141 der R.O. benachrichtigt. Neuenbürg, den 24. April 1899. der Konkursverwalter  
Gerichtsnotar G a f m a n n.





Schömburg.

Sonntag früh 7 Uhr entschlief nach längerem Unwohlsein mein lieber Sohn



Dr. Adolf Bonzelius

in Schömburg, 29 Jahre alt.

Beerdigung in Stuttgart: Dienstag nachmittag.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen der tiefbetrübt Vater

Pfarrer Bonzelius

in Schnaitheim.

Hierdurch teile den geehrten Damen von hier und Umgebung ergebenst mit, daß sich von heute ab meine Wohnung im Hause des Herrn Zimmermeister Müller

Bahnhofstrasse Nr. 65 b. befindet.

Zugleich bringe meine große Auswahl in Kinder-, Mädchen- und Damenhüten, Matelots-, Reise- und Trauerhüten

von einfach bis feinst zu sehr billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Hochachtend

Frau Luise Gührer, Putzgeschäft in Neuenbürg, Bahnhofstraße.

Bei der am 14./19. April d. J. in Berlin vorgenommenen Ziehung der 2. Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete haben u. A. folgende Losnummern gewonnen:

Nr. 121646, 121649, 121663, 168863, je 15 M.; Nr. 51253: 50 M.; Nr. 119754: 100 M. C. Mech.

Fuhrknecht-Gesuch.

Ein äußerst tüchtiger, zuverlässiger Pferdewagenführer findet bei hohem Lohn sofort Stelle in einem Baugeschäft in Karlsruhe.

Nur mit guten Zeugnissen Versichene wollen sich melden. Näheres zu erfahren im Gasthaus zum Schwanen in Neuenbürg.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat den Justizreferendar 1. Klasse Gaupp, hiesig. Amtsrichter in Neuenbürg, zum Amtsrichter in Gmünd ernannt.

Infolge der in den Seminaren zu Ehlingen, Nagold und Nürtingen vorgenommenen Dienstprüfung sind u. a. nachstehende Lehramtskandidaten für befähigt zur Vernehmung von unabhängigen Lehrstellen erklärt worden: Hörter, Gustav, von Dennach; Kueß, Heinrich, von Wildbad; Wildbrett, Friedrich, von Wildbad.

Neuenbürg, 24. April. Der Schwarzwaldverein, Bezirksverein Neuenbürg, hielt vorgestern Samstag nachmittag im Gasthof zur „Sonne“ dahier seine Jahresversammlung ab. Die zur Tagesordnung gestellten Gegenstände wurden unter dem Vorsitz des Hrn. Grafen v. Uxkull, welcher bekanntlich im vorigen Jahr wieder die Vorstandschaft des Bezirksvereins zu übernehmen die Güte hatte, in recht eingehender Weise beraten. Zunächst wurde an Stelle des Kassiers, Hrn. Schultheiß Häberlen von Calmbach, welcher seit 12 Jahren die Geschäfte des Rechners mit besonderer Sorgfalt und Liebe geführt, nun aber wegen vermehrter Berufsgeschäfte von dieser Funktion zurücktritt, ein neuer Vereinskassier in der Person des Hrn. Schultheißen Feldweg von Höfen gewonnen und von der Versammlung einstimmig gewählt. Ebenso wurde der Gesamtvorstand durch ein weiteres Mitglied, Hrn. Reallehrer Honold von Wildbad, verstärkt. Aus der von Hrn. Häberlen abgelegten Jahresrechnung pro 1898 ergibt sich, daß die Einnahmen 1436 M. betragen; darunter sind an Beiträgen

von zus. 178 Mitgliedern 534 M. (hievon ist die Hälfte an den Hauptverein in Stuttgart abzuliefern), Beitrag der Amstorporation 250 M., Wert in Anteilscheinen am Hohllohturm 300 M. Die Ausgaben belaufen sich auf 1209 M. 94 S. (Kassenbestand 222 M.). Nach der vom Vorsitzenden gegebenen Uebersicht über die Vereinsthätigkeit pro 98/99 ist zu konstatieren, daß der Verein seiner Hauptaufgabe: Anlage und Verbesserung von Fußwegen, Bezugsgebern u. wieder in hohem Maße gerecht geworden ist, was namentlich auch auf dem am 24. August v. J. veranstalteten Ausflug zur Teufelsmühle bemerkt werden konnte. Auf die Instandhaltung der Schwanner Barie sind zus. 73 M., für 300 St. Karten von Wildbad u. Herrenalbh, welche an die Vereinsmitglieder unentgeltlich gegeben werden, 90 M. verwendet worden. Ferner ist gemäß des Vereinsbeschlusses vom vor. Jahr der Betrag von 300 M. angelegt worden für den auf der Höhe von Langenbrand zu errichtenden Aussichtsturm. Es wurde angenommen, daß für das laufende Rechnungsjahr im Ganzen rund 1100 M. zur Verfügung stehen, etatsmäßig können davon verwendet werden auf Wegweiser u. ca. 100 M., auf Fußwege zur Teufelsmühle 100 M., für einen Fußweg durch das Blindbachtal (von Oberreichenbach nach Calmbach) 120 M. Hergestellt soll auch werden ein Verbindungsweg vom Säglöps zum Reitweg. Für den vorhin erwähnten Aussichtsturm sind auch für dieses Jahr wieder 300 M. als Beitrag eingestellt und es wurde, was dieses Projekt betrifft, nach gründlicher Beratung beschlossen, daß der Bezirksverein den Bau unternimmt und es wird das schon seit der letzten Hauptversammlung konsti-

tuerte Komite, welches noch durch mehrere Mitglieder verstärkt wurde, mit der Bauausführung beauftragt nach einem von Architekt Maler-Pforzheim ausgearbeiteten Projekt. Dasselbe stellt einen runden Turm mit Holzverschalung und ev. auch mit Schindelverläuferung dar. Nach den Berechnungen des Sachverständigen soll es ein dauerhaftes Werk geben, das eine Reihe von Jahren keine nennenswerten Unterhaltungskosten erfordert. Von einem durchbrochenen, eisenkonstruierten Turm glaubte man Abstand nehmen zu sollen, weil solche doch meist nur durch schwindelfreie Personen bestiegen werden können. Das ganze Projekt soll nun so gefördert werden, daß mit dem Bau im nächsten Jahre (1900) begonnen wird und es wurde dabei die Voraussetzung ausgesprochen, daß bis dahin etwa 2/3 der Baukosten aufgebracht sind. Es wird nun bald Näheres darüber in die Öffentlichkeit gebracht werden. — Einen breiten Raum der Beratung nahm auch das Projekt einer Karte von Neuenbürg und Umgebung ein. Die Schaffung einer solchen ist als Bedürfnis anerkannt, doch erscheint es zunächst geboten, die im Werke befindlichen Karten des Hauptvereins und das demnächstige Erscheinen der Karte des Statist. Landesamts abzuwarten, um sich bezüglich des Maßstabs u. für eine neue gute Touristenkarte informieren zu können. Die Versammlung nahm mit besonderer Anerkennung Einsicht von einer neuen Schulwandkarte des Oberamtsbezirks, welche von Hrn. Aufsichtsrat Braun dahier gemäß Auftrags des Bezirkschulinspektors angefertigt worden ist. Dieselbe veranschaulicht im Maßstab 1:25 000 unter sorgfältiger Berücksichtigung der Terrainverhältnisse

Wildbad.

Fuhrknechtgesuch.

Ein solider, tüchtiger Fuhrknecht kann sofort eintreten bei Fr. Treiber z. Windhof.

Rothenjol

1500 Mark

werden gegen vorschriftsmäßige Sicherheit zu 4% sofort ausgeliehen. Den 22. April 1899.

Gemeindepfleger Knöller.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Junge, welcher die Brot- und Feinbäckerei erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintreten bei Rudolf Hagmayer z. Schwanen.

Neuenbürg.

Circle 30 Bz. gut eingebrachtes

Ackerhen

hat zu verkaufen

Ad. Koch.

Neuenbürg.

Stablian! Schellische!

Freitag frisch eintreffend empfiehlt

Karl Mahler.

Ein feiner Herr

läßt seine Schuhe nur mit Krebswachsen wachen, denn sie giebt den schönsten Glanz.

Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg., sind zu haben bei:

- Neuenbürg: G. Bürgstein, O. Lujnauer, Fr. Beyer, Birkenfeld: W. Ried, C. Fr. Seher, Calmbach: M. Dedec. [147.]





### Deutsches Reich.

Karlsruhe, 24. April. Der Kaiser traf mittelst Sonderzuges heute vormittag 10 Uhr hier ein und wurde am Bahnhof vom Großherzog aufs herzlichste empfangen. Im offenen Wagen begaben sich die Fürstlichkeiten durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Schloß. Um 2<sup>1/2</sup> Uhr begab sich der Kaiser mit dem Erbgroßherzog, Prinz Max, dem Oberhofmarschall Graf v. Andlaw und dem preussischen Gesandten in Hamburg, Grafen Wolff-Metternich, nach Kaltenbrunn, von wo er am Donnerstag vormittag 10,30 Uhr hier wieder eintreffen wird. Donnerstag mittag 1 Uhr findet eine größere Tafel zu 50 Gedecken statt, an der u. a. auch der Fürst und die Fürstin von Fürstberg teilnehmen werden. Die Abreise des Kaisers von hier erfolgt voraussichtlich Freitag vormittag 10.30 Uhr.

Die Prinzessin Friedrich von Preußen, welche zur Zeit in Rom weilt, wurde am Sonntag vom Papst in Gegenwart des preussischen Gesandten beim Vatikan, v. Notenhau, empfangen.

Nürnberg, 21. April. Ein Kirchen-diebstahl erregt hier Aufsehen. Es sind nämlich, dem hier als katholischer Geistlicher thätigen Prinzen Max von Sachsen von dem kostbaren, ihm zur Priesterweihe von der Königin von England geschenkten Messgewande mehrere Edelsteine losgelöst und entwendet worden. Das Messgewand war in der St. Josefskirche verwahrt.

Dirschau, 24. April. Bei dem Brande eines Stalles auf dem bei Mewe gelegenen Gute Schierpitz kamen drei Arbeiter ums Leben. Der angerichtete Schaden ist bedeutend; 60 Stück Vieh sind verbrannt.

### Württemberg.

Stuttgart, 23. April. Bei der letzten Etatsberatung in der Zweiten Kammer äußerte sich Ministerpräsident Fehr v. Mittnacht dahin, früher seien die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten regelmäßig selbst im Bundesrat erschienen. Er bedauere, daß dieser alte Brauch abgekommen ist. Die Minister der Einzelstaaten hätten in Berlin ein Feld der Thätigkeit, das viel wichtiger sei als zu Hause die Erledigung kleiner Ressortgeschäfte.

Stuttgart, 22. April. Kammer der Abgeordneten. Aus der Beratung des Finanzetats ist noch hervorzuheben, daß der Finanzminister einen kleinen Nachtragsetat, betr. die Vermehrung der Kameralamtsklassiere, ankündigte. Bei dieser Gelegenheit teilte er mit, daß die Vorlage, betr. die Neuordnung des Umgelds, in einigen Wochen erscheinen werde. — Kapitel 103, Statistisches Landesamt, 153,700 resp. 161,200 M. (+ 8400 M.) wurde ohne Debatte angenommen. Kap. 107, Allgemeine Ausgaben der Kameralämter. Finanzminister v. Beyer macht darauf aufmerksam, daß die Stellung der Umgeldskommissäre durch das Biersteuergesetz und die neuen Kontrollvorschriften für das Umgeld berührt werde. Der letzterwähnte Gesetzentwurf sei fertiggestellt, und der Minister spricht schon heute die Hoffnung aus, daß derselbe die Anerkennung dieses Hauses finden werde. Lang (W.-P.) erinnert daran, daß von der Regierung beim letzten Etat eine Verminderung des Personals bei den Kameralämtern (Finanzpraktikanten, Gehilfen etc.) in Aussicht gestellt worden sei. Dieses Versprechen sei nicht eingehalten. Im allgemeinen möchte Redner wünschen, daß bei allen Beamtungen eine möglichst ausgiebige Sparsamkeit bei der Anstellung von Leuten geübt werde. Nur in dem Fall werde es möglich sein, den wirklich notwendigen Beamten eine Aufbesserung zukommen zu lassen, wenn der komplizierte, bürokratische Mechanismus zu vereinfachen gesucht werde. Kap. 122a, Ertrag des Staatsanzeigers, (Einnahmen und Ausgaben je 147,140 Mark). v. Geß berichtet über den finanziellen Teil dieses Etats und bemerkt, daß der Staatsanzeiger allenthalben als ein gut redigiertes Blatt gelte. Dem leitenden Redakteur ist die Stelle eines Oberrats, dem zweiten diejenige eines Rats, dem dritten diejenige eines Assessors zugewiesen. In der Kommission wurde ausdrücklich festgestellt,

daß an diesem wenig erfreulichen finanziellen Ergebnisse die Redaktion des Staatsanzeigers keine Schuld treffe; ja, Berichterstatter v. Geß wurde beauftragt, bei der Beratung im Plenum es auszusprechen, daß die Redaktion eine gute sei. Abg. Gröber jagte: Der Staatsanzeiger habe sich zwar insofern gebessert, als er keine Ausfälle gegen Katholiken mehr bringe, aber Anlaß zu einem positiven Lobe sei keiner vorhanden. Daß die Haltung des Staatsanzeigers von nationalliberaler Seite gelobt werde, könne er verstehen, denn er sei mehr oder weniger ein nationalliberales Blatt. Es sollten auch die andern Parteien mehr berücksichtigt werden. Gröber möchte, scheint's, daß der Staatsanzeiger Zentrumspolitik treibt. Immerhin mußte er anerkennen, daß wenigstens die Landtagsberichte gut sind. Einen Verteidiger fand der Staatsanzeiger in Fehr v. Gemmingen, der auch für den Staatsanzeiger das Recht der Kritik forderte. Gröber: Es sei ja zuzugeben, daß man auch vom St.A. nicht die Kunst verlangen dürfe, die niemand verstehe, nämlich allen zu gefallen. Dem Fehr v. Gemmingen bemerkte er, daß er durchaus nicht empfindlich, sondern eher gegen alle möglichen Angriffe abgehärtet sei. v. Geß bemerkt, der Abg. Ruppbaumer habe ihm in der Kommission nahegelegt, öffentlich auszusprechen, daß die Haltung des Staatsanzeigers Anerkennung verdiene. Diesem Ansinnen sei von keiner Seite widersprochen worden. In finanzieller Beziehung wurden 2 Posten angefochten, 14000 M. für Korrespondenzen, Honorare etc. und 93000 M. für Ausgabe, Satz und Druck. Zum ersten Punkt sprach Schrempf, zum zweiten die Redakteure Eckard und Schmidt-Kaulbronn. Abg. Schmidt insbesondere wies nach, daß der „Beobachter“ für dieselben Ausgaben nur 22000 M. jährlich brauche. Min. v. Bischof meinte unter allgemeiner Heiterkeit, dafür sei auch das Papier des St.A. solider. — In Bezug auf den Inhalt wünschte Abg. Schrempf, der St.A. solle mehr von Beamten geschriebene Artikel über Gesetzesvorlagen bringen. Dafür wären insbesondere auch die Redakteure der Bezirksblätter dankbar. Mit Recht hielt Gröber derartige Artikel für unnötig, ja nicht einmal für wünschenswert. Der St.A. solle den Wortlaut von Vorlagen mit den Motiven veröffentlichen, weitere Kommentierungen aber unterlassen. Auch v. Geß stellte sich auf diesen Standpunkt. Min. v. Bischof machte darauf aufmerksam, daß die Ausgaben für die technische Herstellung des Staatsanzeigers (93000 M.) dem tatsächlichen Aufwand entsprechen. Was den Wunsch des Abg. Schrempf betreffe, so sei bekannt, daß die württemb. Regierung kein eigenes Preßbureau besitze, in welchem die verlangten populären Artikel verfaßt werden könnten. Die dazu befähigten Beamten finden hierfür keine Zeit. Wenn aber Hr. Schrempf Artikel einjenden wolle, sei er dafür dankbar. Schrempf jagte dazu, er habe nicht darum Kritik am St.A. geübt, weil er etwa selbst Redakteur des Blattes werden möchte. Zu diesem Posten hätte er ja unter dem Ministerium Bischof auch gar keine Aussicht, was der Minister durch zustimmendes Nicken bestätigte. Schrempf meinte dazu, so gut die Beamten Zeit hätten, für den „Merkur“ zu schreiben, so gut könnten sie es auch für den Staatsanzeiger. Der Minister sagte: Bloß mit Gesetzesvorlagen sei dem Publikum nicht gedient, es wolle auch Unterhaltungsstoff haben. Ein nationalliberales Blatt sei der St.A. nicht, man könne ihm aber doch ein eigenes Urteil nicht verbieten; ganz farblos könne das Blatt nicht sein, es wäre sonst zu langweilig. Das Kapitel wurde schließlich angenommen.

Stuttgart, 20. April. Entsprechend dem vor kurzem vom Bürgerausschuß gestellten Antrage, die Ausdehnung des neuen Rathausbaus bis zur Fluchtlinie der neuen Brücke in Erwägung zu ziehen, um dadurch zugleich auch den Durchbruch dieser Straße zur Eberhardstraße zu ermöglichen, mit den Besitzern der hierzu erforderlichen 14 Gebäude Verhandlungen eingeleitet. Hierbei haben nun einige dieser Hausbesitzer Preise gefordert, welche die anfänglich von denselben genannten noch weit übersteigen. An die Erfüllung dieser übertriebenen Forderungen

den Oberamtsbezirk in trefflicher Weise und wird ein prächtiges Mittel zur heimischen Geographie in den Schulen bilden. Es wurde deshalb auch die Ansicht ausgesprochen, daß diese Karte in verkleinertem Format, wenn sie noch durch Einzeichnung der Fußwege etc. nach den neuesten Aufnahmen relativiert ist, dem praktischen Bedürfnis als Touristenkarte für die Umgebung von Neuenbürg und zugleich als Oberamtskarte bestens entsprechen würde. Eine besondere Kommission ist berufen, die Kartenangelegenheit im Auge zu behalten und fr. Zt. darüber zu berichten. Desgleichen ist eine Kommission, bestehend aus vier Neuenbürger Vorstandsmitgliedern, eingesetzt worden, welche die Statutenrevision durchzuführen und dabei hauptsächlich zu prüfen hat, in wie weit die Satzungen den Vorschriften des neuen bürgerl. Gesetzbuchs anzupassen sind, damit die Rechtsfähigkeit für den Verein erworben werden kann. Damit waren die Beratungs-Gegenstände erledigt; es wurde noch dem Vorschlag des Hrn. Vorsitzenden gemäß beschlossen, einen Vereinsausflug am Feiertag Peter und Paul (29. Juni d. J.) zum Hohlorturm zu veranstalten. Es entsprach ganz den Gefühlen der Versammlung, als hierauf Hr. Oberförster Borsch-Wilddorf in einem herzlichen Schlußwort dem allverehrten Hrn. Vorsitzenden den aufrichtigsten Dank für seine Bemühungen um den gemeinnützigen Verein und für seine erprießliche Thätigkeit aussprach. Da es darf auch in weiteren Kreisen anerkannt werden: Der Schwarzwaldverein zählt neben seinem Vorsitzenden Mitglieder in seinen Reihen, die mit aller Sorgfalt und Liebe die gemeinnützigen Zwecke des Vereins zu unterstützen bereit sind, nicht zum Wenigsten sind dies die H. H. Revierverwalter, die sich bereitwillig in den Dienst der schönen Sache stellen, damit die Herrlichkeiten unseres Schwarzwalds mehr und mehr den Freunden der Natur erschlossen werde. Mit großem Recht verdient der Verein allseitiges Interesse, regere Unterstützung durch Beitritt neuer Mitglieder.

Pforzheim, 25. April. Zum erstenmal seit seinem Bestehen hielt der Württembergische Schwarzwaldverein am vergangenen Sonntag seinen Abgeordnetentag resp. seine Gesamtansichtssitzung in hiesiger Stadt ab. Der Bezirksverein Pforzheim, der 130 Mitglieder zählt, bot alles auf, um den Aufenthalt der Gäste in hiesiger Stadt zu einem genussreichen zu machen. Der untere Saal im Schwarzen Adler war mit Blattpflanzen geschmückt und am Eingang war in hübschem Grün das Willkommen angebracht. Die Mitte der Tafel zierte ein herrliches Rosenbouquet, das der Verein Schramberg, wie bei allen Versammlungen als Gruß aus dem Schwarzwald gesandt hatte. Die Verhandlungen, die um 1 Uhr begannen, führte der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart. Von den verschiedenen Punkten, die auf der Tagesordnung standen, sei nur einiges erwähnt. Als übermächtiger Festort wird voraussichtlich Calw an der Reihe sein. Dem Antrag Pforzheim und Stuttgart, in Zukunft davon abzuziehen, an Peter und Paul die Hauptversammlung abzuhalten, wird stattgegeben. Künftig sollen Vereine mit weniger als 100 Mitglieder 1 Abgeordnete, mit 100 und mehr Mitgliedern 2 Abgeordnete zur Hauptversammlung stellen. An die Versammlung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen mit 40 Gedecken an. Loaste wurden ausgebracht von Seiten der Herren Schöber hier, Professor Dölker-Stuttgart, Rechtsanwalt Stockmayer-Stuttgart, Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler, Fabrikant Borsch-Stuttgart. Die wenigen Stunden bis zur Abfahrtszeit wurden dazu benutzt, einen Ausflug über die schöne Aussicht nach Weissenstein zu machen.

Neuenbürg, 26. April. Soeben, vormittags 10 Uhr, trifft die Nachricht von einem in der Wirtschast zur Linde in Salmbach ausgebrochenen Brande ein.

Pforzheim, 20. April. Der Ringfabrikant Franz Blumberg, ein geborener Oesterreicher, welcher sich vor ein paar Tagen auf eine Geschäftsreise nach Italien begeben hatte, wurde in Turin vom Tode überrascht.





kann ernstlich niemals gedacht werden. Das großartige Projekt, das unserer Stadt zu hohem Nutzen gereicht haben würde, wird dadurch unmöglich gemacht. Seitens des Bürgerausschusses soll unter diesen Umständen, wie man hört, nun auch die Absicht bestehen, die gegebene Anregung zurückzuziehen.

Stuttgart, 21. April. Der Eintritt der Gemeinde Gaisburg in den Stuttgarter Verband erfolgt, sobald der Landtag die Veränderung in der Oberamtsenteilung genehmigt hat. Nach der Einverleibung Gaisburgs werden dessen Bürger ohne Zahlung einer Aufnahmegebühr Bürger der Haupt- und Residenzstadt. Unter Wahrung ihres derzeitigen Dienstinkommens übernimmt die Stadtgemeinde den Schultheiß, Feld- und Waldschützen, 2 Polizeidiener und 2 Hebammen, den Totengräber und last not least den Gerichtsvollzieher. — Es wird vielfach als Schwabentreich betrachtet, daß in unmittelbarer Nähe der südlichen Stadt ein neuer Friedhof angelegt werden soll. Dadurch würde der Stadt ein Bauquartier von etwa 300 Wohnhäusern entzogen, was bei dem Mangel an verfügbarem Raum in Stuttgart schon etwas heißen will. Der Bürgerausschuß bringt demgemäß die folgenden 2 Plätze für eine Friedhofsanlage in Vorschlag: a. den alten Exerzierplatz bei Degerloch, dessen feuchter Untergrund kanalisiert werden soll; b. die sogenannte Sandebene auf dem Hagenberg.

Ehlingen, 25. April. Bekanntlich fallen mit dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches die gemeinderätlichen Gebühren fort. Die bürgerlichen Kollegien setzten nun heute den Gehalt des Oberbürgermeisters vom 1. Januar nächsten Jahrs an und erhöhten denselben von den bisherigen 6500 M. und ca. 700 M. Gebühren nach längerer Debatte auf 8200 M.

Badnang, 24. April. In der Bierbrauerei zur „Rose“ hier war dieser Tage der ledige, 20 Jahre alte Bierbrauer Storz von Tutlingen im Keller mit Ausfüllen von Bier mittels Pressionsapparats beschäftigt, als plötzlich infolge zu starken Drucks das Faß zerplatzte und einige Dauben den jungen Mann so unglücklich an den Kopf trafen, daß er nach einigen Stunden den erlittenen Verletzungen erlag.

Hall, 24. April. Bei dem Konkurs des Pfarrers Faulhaber hier, des Inhabers der Firma Haller Industrie, bestehend aus einer Eisenwarenfabrik etc. und der Buchhandlung für innere Mission, sind 800 000 M. Passiva gegenüber 200 000 M. Aktiva angemeldet.

Illingen, 24. April. In letzter Nacht wurden von verbrechlicher Hand zwischen der Station Illingen und dem Bahnwärterposten Nro. 47 2 Berladeholzstücke, je 2,6 m lang und 50 cm breit, auf die Schienen beider Bahngleise gelegt, offenbar in der Absicht, um eine Entgleisung herbeizuführen. Die Maschine des von Stuttgart kommenden Nachtschnellzugs warf aber das Hindernis auf die Seite und es entstand nur ein kleiner Materialschaden. Die Reisenden des Schnellzugs sind einer großen Gefahr entgangen. Nach dem bis jetzt unbekanntem Thäter wird eifrig gefahndet.

Stuttgart. [Landesproduktensbörse. Bericht vom 24. April von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Auch in der abgelaufenen Woche hat die bessere Meinung im Geschäft angehalten und es haben in Weizen größere Umsätze stattgefunden. Das Geschäft beschränkte sich hauptsächlich auf argentinische Provenienzen, weil die Offerte von Amerika und Rußland zu hoch im Preise gehalten sind. Die heutige Börse zeigt feste Tendenz bei ruhigem Verkehr. Die Inlandsmärkte sind preisstark. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 29 M. — 1 bis 29 M. 50 J., Nr. 1: 27 M. — 1 bis 27 M. 50 J., Nr. 2: 25 M. 50 J. bis 26 M. — 1, Nr. 3: 24 M. — 1 bis 24 M. 50 J., Nr. 4: 22 M. — 1 bis 22 M. 50 J. Suppengetreide 29 M. — 1 bis 29 M. 50 J. Kleie 8 M. 80 J.

**Ausland.**

Graf Goluchowski, der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, ist in Pest eingetroffen, um mit dem Ministerpräsidenten Szell über verschiedene Angelegenheiten zu konferieren. In Wiener politischen Kreisen vermutet man, daß es sich hierbei mit um den seitens Oesterreich-Ungarns geplanten Landwerb in China handelt. Im Landtage von Steiermark streifen gleichzeitig die Slovenen und die Katholisch-

Konservativen. Erstere waren in der Sitzung vom Samstag überhaupt nicht erschienen, die Katholisch-Konservativen aber setzten einen Auszug in Szene, weil sie bei den Ausschuwahlen nicht die geforderte Berücksichtigung gefunden haben. Einstweilen ist nun der Grazer Landtag beschlußunfähig.

Paris, 24. April. Der Kassationshof verhörte heute hinter verschlossenen Thüren den Major Freystätter, den ehemaligen Polizeipräsidenten Lepine, Bertulus, Roget und Gonje. Man weiß noch nicht, ob Gegenüberstellungen stattgefunden haben.

Der Pariser „Figaro“ wird nachgerade langweilig mit seinen Veröffentlichungen in der Dreyfus-Affaire. In seiner Nummer vom 24. April veröffentlicht das Boulevardblatt die Zeugenaussagen des Journalisten Strong und des Generals Billot vor dem Pariser Kassationshof.

Das italienische Königspaar ist am Montag von seinem Besuche auf Sardinien wieder in Rom eingetroffen. Derselbe wies in seinem Ausgange als bemerkenswertes Gegenstück zu dem Besuche des französischen Mittelmeergeschwaders in Cagliari die Begrüßung der Majestäten durch ein englisches Geschwader im Golf von Kranzi auf. Der englische Geschwaderchef, Admiral Rawson, gab hierbei dem Königspaar ein Frühstück an Bord seines Flaggschiffes „Majestic“. Im Verlaufe desselben wechselten König Humbert und der englische Admiral Trinitapriiche, in denen die langjährige Freundschaft zwischen England und Italien gefeiert wurde und in denen die beiden Nebener ihrer Zuerstich Ausdruck verliehen, daß die englische und die italienische Flagge auch fernerhin neben einander wehen würden. Was wird man wohl in Paris zu dieser englisch-italienischen Freundschaftsdemonstration sagen?

Washington, 25. April. Der deutsche Botschafter begab sich neuerdings zu dem Staatsdepartement, um wegen der Neußerung des amerikanischen Kapitäns Coghlan von der „Raleigh“ am Samstag Abend Vorstellungen zu erheben. Der Staatssekretär bedauerte lebhaft die Geschmacklosigkeit und den Mangel an Takt seitens des Kapitäns und drückte dem Botschafter die Ansicht aus, daß es sich wiederum um eine Disziplinarsache handle, die dem Marineministerium und nicht dem Staatsdepartement unterstehe.

Die Rede des beschwippten Kapitäns Coghlan ist glücklicherweise nirgends tragisch genommen worden. Die Nordd. Allg. Ztg. bemerkt: Die politische Tragweite derartiger Taktlosigkeiten eines einzelnen fremdländischen Offiziers wollen wir schon deshalb nicht überschätzen, weil er sie in angeheitertem Zustande begangen hat. Wir nahmen Akt davon, weil seine vorgelegten Behörden sofort eine Korrektur eintreten ließen. In der That hat Staatssekretär Hay gegenüber dem deutschen Botschafter seine lebhafteste Mißbilligung über das Benehmen des Kapitäns ausgesprochen. Damit ist die Sache erledigt.

Die amerikanischen Truppen auf den Philippinen haben abermals ein unglückliches Gefecht, in welchem sie mehrere Tote, darunter 2 Offiziere, und 50 Verwundete verloren.

**Bermischtes.**

Ein Teilnehmer an dem Todesritt von Marlsta-Tour, der Kupferschmied Albert Glüßow von Schneidemühl, hat kürzlich die Berliner Unversität aufgesucht, um ein Geschöß, das er in jener Schlacht erhalten, aus seinem Körper entfernen zu lassen. Er hatte den Ritt als Kürassier mitgemacht und hiebei einen Schuß in die linke Schulter erhalten, aus der die Kugel nicht entfernt werden konnte. Das Geschöß senkte sich im Lauf der Jahre immer tiefer, so daß die Schmerzen nach und nach unerträglich wurden. Glüßow hatte bereits das städtische Krankenhaus seiner Heimat aufgesucht und daselbst längere Zeit zugebracht, um eine Linderung seiner Schmerzen herbeizuführen. Doch konnte er dort nicht vollständige Heilung finden, da es nicht gelang, die Kugel zu entfernen.

Aus Ungarn, 22. April. Aus Pest berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“: In der Karlstafelne, welche gegenwärtig zu Gemeindezwecken umgeändert wird, wurden heute bei Abbruch des Offizierflügels im Rauchfang eingemauert drei Skelette gefunden, und zwar die einer Frau und zweier Männer. Das Alter der Gebeine dürfte 20 bis 40 Jahre sein. Die Behörde glaubt es mit den Spuren eines Verbrechens zu thun zu haben.

Aus New-York wird geschrieben: Ein der Zirkusgesellschaft Lamen Brothers gehörender Elefant tötete am 9 ds. seinen Wärter Frank Fischer, indem er diesem zuerst die Arme zerbrach, dann auf ihn niederkniete und seinen Körper zu einer formlosen Masse zerquetschte. Da der Elefant bereits neun Menschenleben vernichtet hatte, wurde seinem mörderischen Drang durch eine Kugel ein Ziel gesetzt.

Wie aus Newnan in Georgia gemeldet wird, wurde dort ein Neger, welcher beschuldigt worden war, einen Pächter ermordet und dessen Frau geschändet zu haben, von der Bevölkerung lebendig am Spieße verbrannt, nachdem man ihm vorher die Ohren und Finger abgeschnitten hatte. Der Neger gestand den Mord, leugnete aber das andere Verbrechen. Der Gouverneur schritt vergebens ein, um die Lynchjustiz zu verhindern. Da man die Rache der Neger befürchtete, wurde um Entsendung von Truppen bei dem Gouverneur nachgesucht.

Aus Mexiko, 20. April. Der 5420 Meter hohe Vulkan Popocatepetl bei Puebla soll, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, von einer englischen Gesellschaft um 250 000 Dollars angekauft worden sein. Es handelt sich um eine Gründung behufs Ausbeutung des riesigen Schwefellagers im Krater des Vulkans. Dieses Lager sollte das größte auf der Erde Rüden sein. Hoffentlich wird in Puebla ein Popocatepetl-Klub gegründet, welcher die völlige Abtragung des großen Vulkans verhindert.

[Gemütlich.] „Was haben Sie sich denn eigentlich gedacht — als Sie während des Feuers vom dritten Stock herunter sprangen?“ — „Beim zweiten Stock eigentlich gar nichts, Herr Doktor, — aber beim ersten dachte ich mir, es geht eigentlich recht schnelle!“

[Auch ein Talent.] Bormund: „Ich begreife nicht, wie du so viel trinken kannst!“ — Student: „Ich wundere mich selbst manchmal, es muß reine Begabung sein!“

**Gedankensplitter.**

Die beste Neue sind gute Thaten. Es ist kein großes Unglück, Undankbare zu verpflichten, aber es ist ein unerträgliches, einem unedeln Menschen verpflichtet zu sein.

**Telegramme.**

Dortmund, 25. April. Auf dem Wege von Lippolthausen wurde der Kaufmann Schwiering tot aufgefunden. Es liegt wahrscheinlich Raubmord vor. Neben der Leiche wurde eine leere Brieftasche und ein Revolver gefunden. Der Ermordete befand sich auf einer Geschäftstour.

San Francisco, 25. April. Die Mitglieder der Samoa-Kommission sind hier eingetroffen und werden sich an Bord des Badgar einschiffen. Bartlett Tripp erklärte, die Kommissare seien sowohl in der Hauptfrage, wie auch in dem Punkte, internationale Verwicklungen zu vermeiden, vollkommen einig.

**Bestellungen auf den „Enzthaler“**

für die Monate Mai u. Juni können noch bei den Poststellen und Postboten gemacht werden. In Neuenbürg abonniert man in der Geschäftsstelle d. Bl.

Mit einer Beilage.





# Beilage zu Nr. 63 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 26. April 1899.

== Wegen Umbau unseres Hauses ==

# Ausverkauf.

Um unser großes Lager in

## Manufaktur- u. Aussteuerartikeln

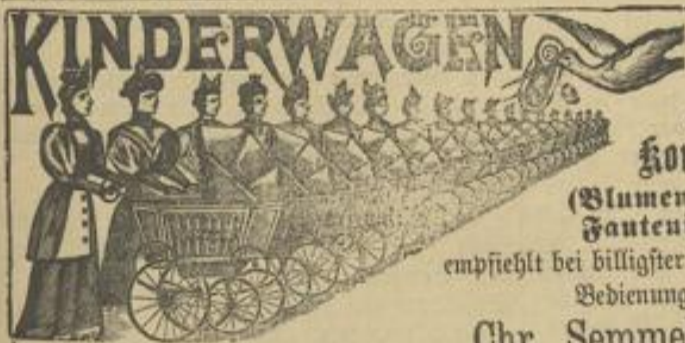
so schnell wie möglich zu räumen, verkaufen wir von heute an zu

☞ spottbilligen Preisen. ☜

## Betten vollständiger Grösse von Mk. 35 an.

Während des Ausverkaufs werden keine Muster ausgegeben.

# Graf & Schül, Marktplatz 17, Pforzheim.



**KINDERWAGEN** in größter Auswahl, ebenso **Korbwaren**, (Blumentische, Fantenils etc. etc.) empfiehlt bei billigster und reeller Bedienung **Chr. Semmelrath**, Pforzheim, Deimlingstrasse. Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

### Eisenacher Geld-Lotterie.

Ziehung am 6. bis 10. Mai.  
Hauptgew. 100 000 Mk. bar.  
10 000 Geldgewinne 337 000 Mark.  
Loose à **M 3.30**, Porto u. Liste 20 Pfg. bei **Eberhard Fezer**, Stuttgart, sowie bei der Expedition d. Bl.

### Weltbekannt

ist das **Verwinden** aller Arten Hautunreinigkeiten und **Hautaus schläge**, wie Mitesser, Flechten, Bläschen, rote Pfade etc. durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife** v. Bergmann u. Co. Radebeul-Dresden. à St. 50 Pf. bei: **Carl Mahler**.

### Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. Mech**

Wildbad.

### Trauerhüte, Sterbkleider u. -Kissen

empfehlen

**Anna Gud**, (Modes), Hauptstr. 183.

Billigste Bezugsquelle für

## Tapeten

ist **H. Schweizer**, Spitzenberg Nachf., Tapeten-Manufaktur-Versandt-Haus, Hafnergasse 2 Pforzheim Leopoldstr. 10 a. Gegründet 1868. Telefon 558.

**Tapetier oder Maler**, welche geneigt sind den Verkauf der Tapeten nach Musterkarte zu übernehmen, bitte um Angabe ihrer Adresse. Verkaufsbedingungen mit hohem Rabatt folgen brieflich.

Neuenbürg.

### Schuhmacher-Gesuch.

Ein jüngerer Arbeiter kann sogleich eintreten bei

**Aug. Schenker**, vormals Karl Wagner.

Wer nach Pforzheim kommt, sollte nicht versäumen, in das Schuh-Geschäft von **Leo Mändle**, Markt-Platz Ecke Deimlingstraße, zu gehen. Noch selten ist ein Geschäft für gute Ware und billige Preise so rasch bekannt geworden.





**Unterhaltender Teil.**

**Um den Kopf!**

Kriminalroman von Georg Hölzer.  
(Fortsetzung.)

Das Haus wurde immer noch von einer neugierigen Menge umlagert; diese hatte sich angefangen vor dem Gebäude haltenden polizeilichen Leichenwagens womöglich noch verdoppelt.

Wachtel hielt sich unten nicht auf; hastig trat er in's Haus ein und stieg die vier Treppen hinauf. In der Wohnung des Ermordeten wurde dieser gerade eingearbeitet, um alsdann nach dem Leichenschauhaus gebracht zu werden.

Der Kommissar kümmerte sich nicht um die Beamten; er erwiderte flüchtig deren Gruß und eilte dann sofort auf den Tisch zu. Wichtig! die Tintenflasche stand noch da und daneben lag der verrostete Federnhalter. Geschwind ließ sich der Kommissar nieder und probierte die Tinte. Er konnte es nicht erwarten, bis die Schriftzüge eingetrocknet waren. Ungeduldig scharrete er mit dem Fuße. Endlich war die Tinte trocken; Wachtel zog den Cheek aus der Tasche und verglich. Es war kein Zweifel möglich, der Cheek war mittelst derselben Tinte und mit derselben Stahlfeder ausgefüllt worden. Die Feder war an der einen Spitzhälfte etwas verbogen und trugte deshalb beim Schreiben. Dieselben winzigen Tintenspritzern, welche in gleichem Abstand von der Schriftzeile auf dem Cheek hervortraten, nahm der Kommissar auch bei den von ihm selbst geschriebenen Worten wahr.

Gedankenvoll steckte Wachtel den Cheek wieder ein und befahl einem Schutzmann, Tintenflasche und Feder in sorgsame Verwahrung zu nehmen.

Dann begrüßte er den eben hereintretenden Polizeileutnant; dieser hatte mit mehreren Unterbeamten die ganze Wohnung des Ermordeten durchgesüßelt, aber nicht ein einziges Schriftstück, geschweige ein Dokument aufzufinden vermocht, aus welchem die Personalien desselben festzustellen wären.

Der Kommissar überlegte; dieser Umstand schien für Arthurs Schuld zu sprechen; hatte dieser doch Papiere im Ofen seiner Schlafstube verbrannt. Aber was wollte diese Vermutung angehts des Umstandes bedeuten, daß jetzt schon so gut wie erwiesen war, daß der Cheek von Arthur in der Wohnung des Ermordeten geschrieben und dem letzteren zweifellos eingehändigt worden war. Wofür? das war ja eben das Geheimnis und es war keine Hoffnung vorhanden, etwa durch Andeutungen Arthurs dasselbe zu lichten; hatte dieser doch vorgezogen sich der schlimmsten Straftat anzuklagen, vermutlich doch nur, um die in diesem Zimmer gepflogenen Abmachungen ewig Geheimnis bleiben zu lassen!

Hatte aber Franz Wilser den Cheek bekommen, dann konnte nur der Mörder ihn seinem Opfer entzogen haben. Solchenfalls war der Mörder im Vorzeiger des Cheeks zu suchen!

Wachtel fiel es ein, daß Fran Schmidt von einem Freunde gesprochen, der Wilser manchmal besucht habe. Die von dessen Neuern gemachte Beschreibung stimmte mit dem Signalement des Cheekvorzeigers auffällig überein.

Sofort erteilte der Kommissar einem Schutzmann den Befehl, Frau Schmidt heranzurufen. Er selbst trat inzwischen mit einem Leuchter in die Nebenkammer, um selbst noch mal nachzuforschen, ob sich nicht eine Spur auffinden ließ, welche auf die Anwesenheit einer dritten Person in der Wohnung während des gestrigen Abends schließen ließ.

Es war indessen nichts zu entdecken; während des Suchens fiel der Blick des Kommissars auf den noch immer auf der Diele liegenden Hundeladaver.

Es war ein mächtiges Tier zu Lebzeiten gewesen, das eine gewaltige Kraft bemessen haben mußte. Einem Mörder, in welchem das Tier von vornherein den feindlichen Bedränger erblickt, konnte es nur nach heißem Kampfe möglich geworden sein, den riesigen Neufundländer zu be-

zwingen. Aber nichts in der Kammer deutete auf irgend welchen stattgehabten Kampf. Der Tod des Hundes war plötzlich erfolgt; es hatte ganz den Anschein, als ob sich das Tier vertrauensvoll an den ruhig sitzenden Mörder geschniegelt, als ob dieser wie lieblosend mit der einen Hand nach der Kehle des arglosen Tieres sondernd getastet und dann mit einem energischen Schnitte das Tier im Bruchteile einer Sekunde getötet hatte.

Der Eintritt Frau Schmidt's unterbrach den Kommissar in seinen Erwägungen. Das sofort mit der Vizewirtin angestellte Verhör brachte indessen nur ein geringfügiges Ergebnis.

Nochmals beschrieb Frau Schmidt auf das Genaueste die Person des hin und wieder zu dem Ermordeten gekommenen Freundes; es blieb dabei, dessen Identität mit dem Cheekvorzeiger war sehr wahrscheinlich. Aber weder Frau Schmidt noch andere herbeigerufene Hausbewohnerinnen wußten zu bekunden, ob Schmidt in der Wohnung Wilfers am gestrigen Tage gewesen war. Niemand hatte ihn ein- noch ausgehen sehen.

Dagegen waren alle Frauen einig in der Beurteilung des getöteten Hundes; sie erklärten, daß Hektor die bissigste und tüchtigste Bestie gewesen sei, die sich nur denken läßt. Sein Herr habe ihn, sobald sich ein Fremder gezeigt, beim Halsband festhalten müssen, sonst hätte er es schwerlich verhindern können, daß das auf den Mann abgerichtete Tier sich nicht auf den Fremden gestürzt und diesen mit seinem greulichen Gebiß zerfleischt hätte.

„So ist es also nicht denkbar, daß der Hund sich ohne Kampf von einem Fremden hätte töten lassen?“ frug der Kommissar.

Die Frauen verneinten eifrig.

Dem Kommissar schoß ein Gedanke durch den Kopf, welchem er sofort Ausdruck verlieh. „Jener Freund Wilfers wagte sich dem Hunde vermutlich nicht zu nähern?“ frug er wie beiläufig.

Die Frauen sahen sich unter einander an.

„Ich glaube, dem that er nichts,“ meinte die Vizewirtin endlich. „Er hat den Hund sogar mal gestreichelt, als er mit Herrn Wilser zusammen fortging.“

„Das dürfen Sie sich nicht erlauben?“

„Bewahre, die Bestie ließ einen gar nicht an sich heran — das war gleich ein Geknurre, daß einem ganz Angst und Bange dabei wurde!“

„Wo aß Wilser eigentlich zu Mittag?“ forschte Wachtel weiter.

„Das hielt er unterschiedlich,“ meinte Frau Schmidt. „Manchmal mußte ich ihm kochen, zuweilen ging er auch zu Fiebig's, die kleine Kneipe schräg gegenüber — aber nicht oft. Wenn er mal fort ging, dann begab er sich gleich in die Stadt und dann nahm er auch den Hund immer mit — er mußte ihn an einer Leine führen, denn die Bestie war trotz des Bißkorbes zu gefährlich.“

Nach kurzem Besinnen beschloß der Kommissar sich in die Speisewirtschaft zu begeben. Aber man konnte ihm dort auf seine Fragen keinerlei Auskunft geben. Wilser war einigemal dort gewesen, das erste Mal hatte er seinen Hund mitgebracht, der hatte sich aber so unmanierlich gegen die Gäste betragen, daß ihm der Wirt das Mitbringen des Tieres für die Zukunft untersagt hatte. Dann war Wilser noch einigemal allein gekommen, hatte eine bescheidene Mahlzeit verzehrt und sich Küchenabfälle für seinen Hund mitgeben lassen. Einmal hatte auch ein jüngerer, bartloser, rothaariger Mensch für ihn in einem Napfe Essen geholt. Zusammen mit dem Unbekannten aber war Wilser nicht in der Wirtschaft gewesen.

Mühsam wollte sich der Kommissar schon zum Gehen wenden, als die Aufwärterin ihn zurückhielt.

Als der Herr das letzte Mal hier war, schimpfte er über das Essen — die Portionen seien zu klein — da beläme er doppelt so viel für sein Geld im Frauenhof, meinte er — ich sagte ihm, da möchte er nur immer dorthin gehen — und seitdem kam er nicht mehr zu uns, berichtete die Kellnerin.

Wachtel empfahl sich; der Frauenhof war eine ziemlich gewöhnliche aber äußerst lebhaft besuchte Kneipe im Herzen der Altstadt. Die Küche war weniger wegen ihrer feinschmeckerischen Leistungen als wegen der außergewöhnlich großen Portionen, die dort zu billigen Preisen verabreicht wurden, stadtbekannt. Es schien von vornherein eine hoffnungslose Sache zu sein, dort nach dem Aufenthalte Wilfers und seines Freundes Ermittlungen einzuziehen; das Personal im Frauenhof wechselte der anstrengenden Beschäftigung halber sehr häufig, außerdem war es mehr als fraglich, ob man bei den Tausenden von Gästen, die tagtäglich im Frauenhof verkehrten, gerade ein besonderes Augenmerk auf den nunmehr Ermordeten, der zudem nur sehr unregelmäßig dort verkehrt haben konnte, gehabt hätte.

Indessen beschloß der Kommissar doch, Ermittlungen unter der Hand im Frauenhof anzustellen; vorläufig hatte er indessen Dringlicheres zu thun. Zuerst wollte er seine Schritte nach dem Justizpalaste richten und dort anfragen, ob es dem Untersuchungsrichter bei dem jedenfalls sofort mit dem Verhafteten angestellten Verhör gelungen war, irgend eine belangreiche Neußerung aus dem jungen Rechtsanwalt herauszuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Mädchenverkauf nach Brasilien  
Fast jeder Tag bringt neue Notizen über den Mädchenhandel, der namentlich aus den Gebieten der österreich-ungarischen Kronländern nach Südamerika im Schwunge ist. Welch schreckliches Leben der armen überredeten Mädchen drüben in der neuen Welt harret, zeigen Aufzeichnungen eines derartigen Opfers, die zufälliger Weise in die Spalten einer nordamerikanischen Zeitung gelangt sind. Schon auf dem Schiffe werden sich die Meisten ihrer schrecklichen Lage klar; viele suchen und finden den Tod in den Wellen, andere suchen sobald sie an Land sind, zu entkommen. Die große Mehrzahl aber läßt sich leider von ihrem Unglück protestlos übermannen, unterschreibt auf Jahre hinaus einen ebenso entwürdigenden, wie schamlosen Kontrakt, und sucht schließlich dann sich durch narkotische oder alkoholische Mittel zu betäuben. Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein, ist ein derartiges Mädchen an ein und dasselbe Haus gebunden, ohne eine freie Stunde, ja ohne freien Augenblick. Zuerst hören die Thränen gar nicht auf zu fließen, dann aber werden die Augen müde, eine stumpfe Gleichgültigkeit bemächtigt sich der jugendlichen Gemüter, und manchmal macht sogar die frühere Sentimentalität einer frivolen Maschiertheit Platz, die sich in dem, was sie früher verachtete und verschmähte, gar nicht genug thun kann. So gehen viele hoffnungsfrische, junge und schöne Menschenleben in jenen südamerikanischen Sklavenhäusern zu Grunde. Die europäischen Regierungen vermögen nur äußerst schwer in das geheimnisvolle Dunkel dieser modernen Mordhäuser einzudringen, in denen jährlich hunderte von gestohlenen und durch falsche Versprechungen betörten Mädchen bei lebendigem Leibe vermodern und verkommen, ohne jemals die Rückkehr in die Heimat wieder zu finden.

[Erschwerender Umstand ober: Zu stark.]  
Gast (bei Beginn eines ländlichen Mahles in der Sommerfrische): „Da schwimmt ja eine Spielkarte auf der Suppe, Herr Wirt ... (ent-rüstet): und sogar 'ne Schellen-Aß!“

[Auf der Hochzeitsreise.] Sie: „Hast du die beiden Billets schon genommen?“ — Er (Professor): „Ach! — jetzt habe ich in der Zerstreuung nur ein Billet für mich genommen!“

**Auflösung des Rätsels in No. 61.**

Schwarztoppen.

Aufgabe.

Eine Summe von 120 80 Mark wurde in Fünfmarscheine und Dreirubelscheine gezahlt. Ein Rubel zu 2,20 Mark gerechnet. Wie viel Fünfmarscheine und wie viel Dreirubelscheine wurden gegeben?